

Ne, nur eine Verwertung durch Japaner...
Die Gefahr einer weitgehenden Bedrohung Japans in Sibirien im Zusammenhang mit der Möglichkeit einer raschen Eroberung des europäisch-russischen Marktes durch die japanische Industrie kann nicht ohne Einfluss auf die künftige Haltung Amerikas und Englands gegenüber Sowjet-Russland bleiben. Auch Frankreich wird sich einem solchen Einfluss auf die Dauer nicht entziehen können. Die französische Gewaltpolitik gegenüber Sowjet-Russland und Deutschland würde durch eine ähnliche Tendenz der japanischen Politik gegenüber China und Sowjet-Russland außerordentlich beeinträchtigt. Japans Schwärzung muß früher oder später einen ähnlichen Kurswechsel in der französischen Außenpolitik zur Folge haben. In Bezug auf Sowjet-Russland sind dafür schon Anzeichen vorhanden, Edward Herrick, der Führer der französischen Radikalen, geht demnächst nach Rußland, um im Auftrage französischer Industrieller und im Einvernehmen mit der französischen Regierung mit der Sowjet-Regierung zu unterhandeln. Daß Frankreich aber keine Beziehungen zu Sowjet-Russland nicht revidieren kann, ohne auch Deutschland gegenüber andere Seiten aufzusuchen, beweist allein die Mandchantenfrage. Die Festigkeit, mit der Herr Votzars augenblicklich seine „Restorationsmaßnahmen“ durchdrücken will, läßt vermuten, daß er sehr weit geht vorzudringen möchte, weil er fürchtet, etwas später dazu nicht mehr in der Lage zu sein.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ein deutschnationaler Parteitag. Die „Deutsche Zeitung“ gibt die Meldung einer Berliner Korrespondenz wieder, wonach noch vor dem Herbstaustritt des Reichstages ein deutschnationaler Parteitag einberufen werden soll, um die schwebenden Streitfragen innerhalb der Partei zu klären. Wie das Blatt von anderer Seite erfährt, wird dieser Parteitag in erster Linie der deutschvölkischen Frage gewidmet sein.

Landarbeiterstreik im Kreise Danzig. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Danzig, hat in den Kreisen Danziger Niederung und Danziger Werber ein großer Teil der Landarbeiter wegen Lohnforderungen die Arbeit eingestellt. Auf einigen Gütern ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen gekommen, sodaß Sicherheitswehr eingegriffen mußte.

Ermittlungsverfahren gegen die „Münchener Neuesten Nachrichten“. Mehrere Berliner Blätter melden aus München, daß gegen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten um Schluß der Republik ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden sei, das sich auf einen Artikel „Krisentage“ des Blattes stützt. Dieser Artikel habe wegen Verleumdung des früheren republikanischen Ministers Auer eine Strafanklage beim Oberreichsanwalt veranlaßt.

Der Reichspräsident besucht Hamburg. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Hamburg, daß der Reichspräsident in Begleitung der Reichsminister Dr. Brücker und Dr. Gumbel am 17. August in Hamburg eintreffen werde. Der Reichspräsident und die Minister würden an der Eröffnung der Heberfeste in der Universität teilnehmen. Der Reichspräsident werde darauf mit den Ministern Altona besuchen.

Die Revision im Strafverfahren gegen v. Killinger. Die kirchlich von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Justizministerium werde die Staatsanwaltschaft zu Offenbach anweisen, die von ihr gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts im Strafverfahren gegen v. Killinger eingeleitete Revision anzukündigen, ist, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, unrichtig. Das Justizministerium beabsichtigt nicht, der Staatsanwaltschaft eine solche Weisung zu geben, wird vielmehr die Entscheidung darüber, ob die Revision durchzuführen werden könne, der Prüfung der Staatsanwaltschaft überlassen.

Der Streik der kaufmännischen Angestellten in Frankfurt a. M. wurde Mittwoch nachmittag beendet. Die Löhngelder blieben unverändert. Für August sind neue Sätze vereinbart worden.

Eine Vollstreckung der „Noten Rabine“. Wie W. T. B. von zuständigen Stellen hört, ist die Mitteilung der „Noten Rabine“ vom 9. d. M. unter der Überschrift „Ein sozialdemokratischer Polizeipräsident verdeckt Erbschaften“ in allen Teilen frei erfunden. Das Vorhandensein des fraglichen Raumes, in dem die Waffen angeblich verdeckt gewesen sein sollen, wurde der Polizeiverwaltung in Steintal erst bei der Durchsichtigung durch die Kontrollkommission bekannt. Bevor nämlich die Schutzpolizei die Kaserne besog, war der Raum,

der infolge Umbaus entfallen war, mit einer verriegelten Tür verschlossen und durch eine Bretterwand verdeckt worden. Näher konnte weder der Polizeipräsident noch die ihm nachgeordnete Stelle in dem ihnen ganz unbekanntem Räume irgend welche Waffen verdeckt haben. Eingehende Recherchen ergaben im Übrigen, daß der Raum leer und auch in früheren Zeiten nicht darin verdeckt worden war.

Der Buchdruckerstreik in Frankfurt a. M. hat sich auf Hamburg vor der Höhe und Oberursel ausgedehnt. Sämtliche Frankfurter Zeitungen sind nach wie vor am Er-scheinen verhindert.

Der Reichsanwalt veröffentlicht eine Verordnung über die Regelung der Schrottwirtschaft vom 21. Juli 1922, eine Bekanntmachung betreffend Vorselektion und Meldepflicht gewerblicher Verbraucher von Kohlen und Braunkohle sowie eine Bekanntmachung betreffend die Anzeigepflicht von Besen für Stüttenföden und ausländische Steinkohlen.

Ausbreitungen der streikenden Straßenbahner in Steintal. Der Streik der Straßenbahner in Steintal dauert jetzt bereits über vier Wochen. Seit Sonntag verkehren nämlich wieder einige Wagen weniger Linien. Doch ist es laut „Berliner Volkszeitung“ am Montag und Dienstag wieder zu schweren Zusammenstößen gekommen. Mehrfach wurden Straßenbahner mißhandelt, einige durch Messer-tische verletzt. Zahlreiche Fenster der Straßenbahnwagen wurden durch Steinwürfe zertrümmert und mehrere Verletzungen vorgenommen. Auf einzelnen Wagen wurden den Führern die Kurbeln weggenommen, sodaß die Wagen auf den Straßen liegen blieben.

Schiffahrt und Schwerindustrie. Schon vor dem Erlaß beteiligten sich große Industrieunternehmen an der Schiff-fahrt auf dem Rhein und auf den Kanälen, so vor allem Siemens, Daimler, Dornier, Bergbau usw. Die Firma Krupp der Bochumer Werke und andere erhalten ihre Erze aus Heberke auf eigenen Dampfern. Neuerdings geht die Schwerindustrie dazu über, auch an der Seeschiffahrt teil zu beteiligen. Siemens, der sich mit der Hamburg-Amerika-Pflicht überwarf, richtete mit eigenen Dampfern Schiffahrts-linien nach Argentinien und Westindien-Mexiko ein. Der Postdampferkonzern errichtete die Ostwest in Hamburg, die für Schiffahrtsbedarf bestimmten Esch-Werke in Bochum, kaufte eine Werft in Albed und baut Dampfer für eigenen Bedarf und für fremde Rechnung. Er hat eine Schiffahrts-linie nach Ostindien, den Sundararchipel und Australien ein-gerichtet. Der erste Dampfer „Otto Schrey“ (der Name des Generaldirektors des Postdampferkonzerns) hat bereits die erste Fahrt hinter sich. Man denkt in Kreisen der Schwerindustrie auch daran, sich stark am Frachtaufsatz zu beteiligen. Schienen, Eisenbahnmateriale, Maschinen usw. sollen auf eigenen Dampfern ins Ausland gebracht und als Nachfracht Erze und Rohstoffe geladen werden. Die Er-werbung und der Bau von Dampfern war zunächst, sobald die Wiederbelebung des internationalen Handels eintritt, ver-lagen die großen Konzerne über eine Flotte, die großen Nutzen abwerfen wird. Wenn der Kapitalmangel nicht so groß wäre, würde die Beteiligung der Industrie an der Seeschiffahrt noch erheblicher werden. Das Vorhaben der Industrie ist ein weiteres Glied in der Kette der gewaltigen Konzentrationsbewegungen.

Die Regelung der Freierlage. Die Reichsregierung hat einen Gesetzesentwurf vorbereitet, der die Frage der Freier-lage im Reich einheitlich regelt. Der Entwurf liegt zur Zeit dem Reichsrat vor. Auch er sieht den 11. August als Verfassungsfesttag vor und außerdem noch einen Geben-tag für die Kriegsveteran, der jeweils der 6. Sonntag vor Oetern sein soll.

Lebensmittelkrawalle in Kattowitz. Im polnisch ge-wordenen Teile Oberschlesiens, und zwar in Kattowitz, haben sich nach einer „Dema“-Meldung aus Kattowitz die längst erwarteten ersten schweren Lebensmittelkrawalle er-zeigelt. In der dortigen Markthalle wurden sämtliche Ver-kaufsstände der Fleisch- und Wurstwarenhandlung gestürmt und geplündert. Regulatorische Vorfälle ereigneten sich in Königshütte, da die Lebensmittelbehörden in Polnisch-Ober-schlesien außer Kraft geworden sind.

Dollar Kurs. An der Berliner Börse wurde der Dollar am Mittwoch vormittag bei fester Tendenz mit 783 bis 785 genannt. England notierte 8500 bis 8525; Polennoten und Anzahlung Warschau fanden 11,85 bzw. 11,87 1/2.

Republik Oesterreich.

Metallarbeiter-Demonstration. Etwa 400 arbeitslose Metallarbeiter veranfaßten gestern, weil ihnen die Höhe ihrer Unterstützung zu gering erschien, eine De-monstration. In Vertretung des verstorbenen Bundes-ministers für soziale Verwaltung nahm ein Beamter die Wünsche der Demonstranten entgegen.

Japanlamien.

Ein Abgeordneter ermordet. In der vor-letzten Nacht wurde der radikale Abgeordnete Gavrilovic von Unbekannten aus politischen Gründen ermordet. Das adriatische Abkommen. Wie verlautet, ist aus Rom die Nachricht eingetroffen, daß die Regierung den südslawischen Gesandten aufgefordert habe, mit den

Suchen Sie

irgend eine Sache zu kaufen, ob zu verkaufen, dann müssen Sie Ihren Wunsch durch eine kleine Anzeile im „Berliner Tageblatt“ bekannt geben. Es ist dies der einfachste Weg, um schnell das Ziel zu erreichen. — Täglich Anzeigen-Nachnahme von früh 8 Uhr an in der Tagesblatt-Geschäfts-stelle, Goethestraße 59, Fernsprecher Nr. 20.

italienischen Delegierten noch einmal den Text des apertischen Abkommens zu überprüfen. Die Meldung habe in politischen Kreisen große Erregung hervorgerufen.

Veranstalt.

Eine neue Streikbewegung. Das meldet aus Lissabon: Die Streikbewegung nimmt immer mehr zu. Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Polizei hält die Ordnung aufrecht.

Amerika.

Der Rechtsbeistand von Hugo Junkers. Dessau hat eine Klage angebracht, durch die er der „Chemical Foundation“ die Rückzahlung eines Aeroplane-Patentes in Höhe von 2500000 Dollar entzogen will, das während des Krieges von dem Treuhänder für militärischen Besitz beschlagnahmt worden war und später der „Foundation“ übertragen wurde.

Der Senat verwarf einen Vorschlag des Finanz-ausschusses, den amerikanischen Kaliproduzenten eine Prämie von 3500000 Dollar zu zahlen.

Mexiko.

Das Abkommen über die Regelung der mexikanischen Schulden. Nach einer Meldung aus Mexiko unterzeichnete der Präsident das von mexikanischen Finanzminister in New York mit dem internationalen Bank-ausschuss getroffene Abkommen über die Regelung der mexikanischen Schulden. Das Abkommen wird im Sep-tember dem mexikanischen Kongress vorgelegt werden.

England.

Die gestohlene Stadt. Aus Kellingford wird geschrieben: Unter dem Titel „Die gestohlene Stadt“ ver-öffentlicht Peter Michewski in der Moskauer „Zvezditsja“ eine köstliche Schilderung der Zustände in Kishinewo-gorod, wo demnächst die berühmte Messe wiederum er-öffnet werden soll. Einleitend meint er, die Russen, die von allen Seiten zur Messe nach R. kommen werden, würden nicht nur den mit so großer Energie wieder herge-stellten Teil, sondern auch das ganze riesige Messengelände sehen, und das würde dann einen allseitigen Stauaal ab-geben. Auch er, Michewski, habe gemerkt, daß das Messel-ände von Kishinewo-gorod verwaltet sei. Dennoch habe er nicht seinen Augen getraut, als er von einer Straße zu der anderen wanderte: „Kein lebendes Wesen, kein heiltes Haus. Dächer, Fußböden, Fenster und Türen fehlen. Im besten Fall hatten einem die kalten Wände entzogen. Es finden sich aber auch ganze Quartale, wo bloß Haufen von Stein und Schutt die früheren Gebäude vertreten. Das Gebiet der früheren Messe stellte eine ganze Stadt und zwar keine arme, sondern eine reiche, sondern eine solide Stadt aus Stein, Eisen und Beton her. — Jetzt ist alles wie fortgefegt. Und hier Rumpfe gewesen? Nein. — Ein Erdbeben? Eine Feuersbrunst? Nichts davon. Ich kann es nicht begreifen und frage die örtlichen Bewohner. Diese antworten nur mit einer Handbewegung und beinahe die Schätze zu rühmen, die sich in den Gebäuden befinden, Schränke, Möbel, eiserne Geschütze, Holzstücke usw.“ Es erweist sich, daß nicht etwa bloß die Wandlungen her-gekauft haben, sondern daß einfach die gesamten Einwohner der Stadt nicht nur die Möbel und alle Holzteile der Ge-bäude weggeschleppt, sondern auch diese selbst, begonnen mit den Dächern bis zu den Pfeilern der Wände, zu eigenen Zwecken verwandt haben. Michewski ist tief empört, daß so etwas vor den Augen der Welt, vor den Augen der Sowjetpresse der Stadt geschehen konnte, daß man eine ganze Stadt im Herzen der glorreichen Sowjet-Republik stehlen konnte!

HÄNSOM
und
AUGUST DER STARKE
Meisterstücke
der Zigaretten-Industrie!

Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König. 10

„Damit hätte er warten sollen, bis seine Kinder ver-jorgt waren. Anna ist gottlob gut verheiratet, aber die bei-den anderen liegen ihm vielleicht noch lange auf der Tasche. Nun hat er mit seiner kleinen Rente nicht genug zum Leben und zwofel zum Sterben, und das bringt ihn auf die ibrigste Idee, daß er in irgend einer Lotterie einen großen Gewinn machen müsse, um seine Verhältnisse zu verbessern. Von jeder neuen Lotterie, muß er ein Los haben, das Geld dafür darbt er sich am Munde ab, und alle seine Aufschlösser sind doch nur aus Sand gebaut, sie fallen eins nach dem anderen in Trümmer. Wenn seine brave Frau noch lebte, dann würde er sicherlich nicht auf diese Abwege geraten sein; sie führte ein strammes Regiment, sie hätte auch diese Spaziergänge der Kinder mit dem Herrn Baron nicht geduldet. — Baron von Solbach? Wie gänzlich unbekannt! Scheint mir ein Rechtsprecher zu sein! Keinesfalls ist der Verkehr mit solchen Herren für Dora ratsam.“

Er hatte jetzt das Haus erreicht, das der Rechtsanwalt Doktor Maximilian Friedberg bewohnte, es machte sowohl von außen wie im Inneren den Eindruck der Wohlhaben-heit.

Der Rechtsanwalt war zu Hause, wie sein Schreiber er-zählte. Doktor Grollinger ging durch das Bureau ins Kabi-nett.

Maximilian Friedberg, ein noch ziemlich junger, kräftig gebaueter Herr, mit einem klugen, freundlichen Gesicht, erhob sich aus seinem Sessel und reichte dem Eintretenden die Hand.

„Dein Besuch ist mir immer angenehm, Onkel,“ sagte er herzlich, „aber wenn Dich eine Klagesache zu mir führt, dann —“

„Gewahre, Mag, ich prozessiere nicht,“ fiel der Doktor ihm heiter in die Rede, während er Hut und Stock auf den Tisch legte und in einer Ecke des lederüberzogenen Sofas Platz nahm. „Frau und Kind befinden sich wohl?“

„Danke, es ist keine Ursache zur Klage vorhanden.“

„Das freut mich, Sag' einmal, Du bist wohl mit einigen Baumeistern gut bekannt?“

„Aberdings, Onkel; willst Du bauen?“

„Ich?“ Ichergte der Doktor. „Ich habe Kerger genug und wahrhaftig keine Lust, mir neuen zu schaffen. — Nein, aber ich habe da einen brotlosen Zimmermann, der arme Teufel hat viel Unglück gehabt, auch schon einige Monate im Ge-fängnis gesessen, weil er gestohlen hat, um seine hungernden Kinder zu sättigen. Nun ist ihm auch noch die Frau gestorben, er geht mit seinen Kindern zugrunde, wenn ihm nicht gehol-fen wird. Dem sollst Du Arbeit verschaffen, Mag; ich denke es wird Dir nicht schwer fallen, einen tüchtigen Zimmerge-sellen nach ein Baumeister immer gebrauchen.“

Der Rechtsanwalt schlüttelte bedenklich den Kopf. „Wenn er schon wegen Diebstahls gefessen hat —“

„Ach was, Mag, wenn jemand aus purer Not in seiner Verzweiflung lange Finger macht, dann ist das vor dem Gesetz allerdings strafbar, aber man kann es entschuldigen. Uebrigens garantiere ich für den Mann, nur muß ihm rasch geholfen werden.“

„Sein Name,“ fragte der Rechtsanwalt, ein Notizbuch aus der Tasche holend.

„Anton Wernik, Schid“ mit nur Nachricht ins Hospital, sobald Du Arbeit für ihn gefunden hast; das Weitere will ich dann besorgen.“

„Ich will sehen, was ich tun kann, auf Deine Gütegshaft muß ich mich freilich berufen.“

„Immerhin, Mag. Ich bin überzeugt, der Mann ist brav und ehrlich, wenn er nur sozial verdient, daß er sich und seine Kinder sättigen kann. Also ich darf mich auf Dich verlassen?“

„Ich habe Dir mein Wort gegeben, ich werde es auch ein-lösen.“

„Schön!“ sagte Doktor Grollinger, während er mit der Handfläche den Deckel seiner silbernen Dose polierte, „so wäre das abgemacht. Kennst Du den Baron von Solbach?“

„Den alten oder den jungen Baron?“

„Wohnt der alte auch hier?“

„Nein, er ist Rittergutsbesitzer und in glänzenden Ver-hältnissen.“

„Ach meine den Jungen.“

„Hat er Dich zu seinem Hausarzt ernannt?“

„Ach was,“ sagte der Doktor ungeduldig, „er wurde mir vorhin vorgestellt. Dora und Ferdinand begleiteten ihn, ich sah ihn mit dem Mädchen Blide wechseln, die mir nicht gefielen.“

Der Rechtsanwalt nickte mit verständnisvoller Miene und griff in die Dose hinein, die der alte Herr ihm anbot.

„Mir will dieser Verkehr auch nicht gefallen,“ erwiderte er. „Ferdinand ist mit dem Baron befreundet, aber ich sehe nicht ein, weshalb er seine Schwefel in dieses Freundschafts-bündnis einschließen muß. Dem Mädchen werden dadurch trübe Hoffnungen in den Kopf gesetzt, die nichtig werden, sein ganzes Leben vergiften, es sei denn, daß der Baron wie-lie gereicht wäre, Dora zu heiraten.“

„Daran glaube ich nicht.“

„Ferdinand behauptet es.“

„Auf seine Behauptungen gebe ich nichts, er ist ein rechtes Windbeutel geworden.“

„Weider, leider, lieber Onkel! Wenn wir nur eine gute Anstellung für ihn hätten! Jetzt baut er seine Hoffnungen auf eine Zuckerfabrik, die der Baron auf seinem Gute grün-den will, aber damit wird er wohl warten müssen, bis sein Freund Majoratsherr geworden ist.“

„Hoffen und Harren hat schon manchen zum Narren ge-macht,“ sagte der Doktor, „ich fürchte, Dein Schwiegervater wird es auch noch werden.“

„Still, ich höre draußen seine Schritte,“ flüsterte der Rechtsanwalt, und das letzte Wort war kaum über seine Lip-pen, als ein kleiner hagerer Herr eintrat, der mit dem Doktor unvertennbare Bekanntschaft hatte.

„Hi, da bist Du ja auch, Rudolf!“ sagte er gleichgültig, indem er die Hand des Bruders drückte. „Wie geht Dir's? Noch immer das alte Lied: keine Ruhe bei Tag und Nacht — wie?“

„Freilich,“ erwiderte der Doktor, „das bringt mein Beruf nun einmal mit sich, beklagen darf ich mich nicht darüber. Und Du?“

„O, ich danke, mir geht es gut,“ antwortete er mit einem leisen Seufzer. „Wenn meine Dombauische morgen oder über-morgen herauskommen, dann bleibe mir nicht mehr zu wün-schen.“

249